

# Die kirchliche und theologische Wirkung der Erweckungsbewegung im Spiegel des Gütersloher Verlagswesens

Von Robert Stupperich, Münster

Die Erweckungsbewegung<sup>1</sup> wird üblicherweise als eine Erscheinung angesehen, die im wesentlichen der Erbauung des Einzelnen diene. Diese Auffassung hat sich bis zur Gegenwart gehalten, obwohl sie zu eng ist und den Tatsachen nicht gerecht wird. Diese in der Frömmigkeitsgeschichte Westfalens maßgebende Erscheinung wollte zwar den Einzelnen erreichen, aber sie ging auch in die Breite und förderte die Gemeinschaft. Um dies ging es vor allem. Die Gemeinschaftsformen, die hier gepflegt wurden, waren verschieden, von der Schriftbetrachtung und freiem Gebet bis zu den Missionsfesten, die Tausende zusammenführten<sup>2</sup>.

Die Erweckungsbewegung war seit den Anfangszeiten eine Männerbewegung. Es ist eins ihrer Kennzeichen, daß hier Männer in viel stärkerem Maße hervortraten als Frauen. Diese hielten sich der Zeit entsprechend im Hintergrund, bestimmten aber den Geist der Familien<sup>3</sup>. Männer fanden die Möglichkeit, für ihre Überzeugung tatkräftig einzutreten und die entsprechenden wirksamen Mittel und Wege zu finden, und dies nicht nur im engen Kreise, sondern darüber hinaus, um auch in die Weite wirken zu können. Mag dem heutigen Betrachter die Frömmigkeit dieser Kreise unmännlich erscheinen, in der Zeit vor 150 Jahren waren die auf das Gemüt wirkenden, weichen und zarten Regungen durchaus den Männern gemäß. Ein Blick in den Briefwechsel der Dichter und Denker jener Tage liefert schon den Beweis dafür.

Das herbe Wesen Joh. Heinrich Volkenings<sup>4</sup>, der 1827–1838 Pastor in Gütersloh war, hat sicher dazu beigetragen, den Frömmigkeitscharakter an diesem Ort nüchtern zu halten, so daß er von jeder Überschwänglichkeit frei blieb. Volkening und seine Freunde sorgten auch dafür, daß die erweckten Kreise tätig wurden und bestimmte Aufgaben übernahmen,

<sup>1</sup> Zum Begriff und zur Geschichte der Erweckung vgl. L. Tiesmeyer, Die Erweckungsbewegung in Deutschland. Heft 1: Minden-Ravensberg. Kassel 1902.

<sup>2</sup> Eine vollständige Geschichte der Erweckungsbewegung in Westfalen gibt es bisher nicht. In neuerer Zeit liegen einige Spezialarbeiten wie Th. Sundermeier. Mission, Bekenntnis und Kirche. Wuppertal 1962, K. J. Laube. Die Erweckungspredigt in Minden-Ravensberg (1845–1870). Diss. Hamburg 1977 u. a. vor.

<sup>3</sup> Hinzuweisen ist auf die Wirkung der Pensionsmütter in Gütersloh, die die Schüler vom Ev. Gymnasium betreuten. Ebenso selbstverständlich die Hausmütter.

<sup>4</sup> D. A. Rische. Johann Heinrich Volkening. Gütersloh 1919.



N. 22

Gütersloh, den 11. Sept. 1845



Im Namen des Herrn Granier Gruffen. Bureau

von C. Bertelsmann.

15	Jugenderstand	per Lichte	geb. Holz	3
12	Coop. Bauhandl.	16	2 Holz	24
6	do	do	do	<del>12</del>
				4
				6

Im Jahre 1845 ist die Rechnung über die  
zu zahlen, beigefügt und dankend

Gütersloh den 11. Novbr 1845  
C. Bertelsmann

um nicht in eine Abgeschlossenheit zu geraten und in Unfruchtbarkeit zu verhärteten.

Seit der Reformationszeit hat es im protestantischen Deutschland mehrfach Frömmigkeitsbewegungen gegeben, die nicht nur einzelne, sondern ganze Gemeinden und Gebiete erfaßten. Jede dieser Bewegungen prägte ihren Charakter in eigener Weise aus und bestimmte von dorther ihre Tätigkeit. Es mag ein Beitrag zur Charakterbestimmung der Ravensberger Erweckungsbewegung sein, wenn wir im folgenden anhand der Produktion des von Carl Bertelsmann in Gütersloh begründeten Verlages festzustellen suchen:

1. wie stark die Kräfte waren, aus denen dieses Unternehmen gewachsen ist,
2. welche theologische und kirchliche Richtungen sich von hier aus im Verlauf des 19. Jhs. ergaben und
3. welchen Anteil die Gütersloher Arbeit am theologischen Leben ihrer Zeit insgesamt hat.

## I.

Es gehört zu den Kennzeichen der Jahre nach den Befreiungskriegen, daß die junge Generation, die das schwere Ringen der politischen Mächte miterlebt hat, von einer Welle der Frömmigkeit erfaßt wurde. Wo dieses der Fall war, trat zugleich das Bestreben hervor, den Glauben im Leben zu beweisen. Die Bemühung um Lebensgestaltung sahen diese Menschen als ihre Dankesschuld gegen Gott an. Sie machten sich klar, was sie erlebt hatten, und erkannten in dem großen Geschehen Gottes Führung. Dadurch holte die Erweckungsbewegung das nach, was der aus der Aufklärung stammenden vaterländischen Frömmigkeit gefehlt hatte. In ihrem Streben nach einheitlicher Betrachtungsweise vereinigte sie pietistische und orthodoxe Elemente. Die Menschen wußten wieder, was Schuld ist und erkannten dementsprechend auch die Notwendigkeit der Erlösung<sup>5</sup>.

Dieser Generation gehörte auch der junge Buchbinder Carl Bertelsmann aus Gütersloh an<sup>6</sup>. Als er 1812, um der Aushebung durch die Franzosen zu entgehen, auf Wanderschaft ging, lernte er Berlin und Schlesien kennen. Dort muß er die preußische Erhebung gegen Napoleon erlebt haben, denn erst 1815 kehrte er in die Heimat zurück. Nach den ersten schweren Nachkriegsjahren entschloß er sich, seine Kräfte im kirchli-

<sup>5</sup> Vgl. Karl Holl. Die Bedeutung der großen Kriege für das religiöse und kirchliche Leben innerhalb des deutschen Protestantismus. (Ges. Aufs. z. KG 3) 1948, S. 354 f.

<sup>6</sup> Heinrich Mohn. Carl Bertelsmann. Gütersloh 1935. Stark abhängig von dieser Schrift H. Renk - E. Ruhe. Männer der Wirtschaft - Unternehmer der Gründerzeit. Gütersloh 1966 S. 136 - 143.

chen und kulturellen Leben des 1825 zur Stadt erhobenen heimatlichen Gütersloh einzusetzen<sup>7</sup>.

Ohne Drucker von Beruf zu sein, eröffnete C. Bertelsmann 1824 seine eigene Stein-Druckerei, die damals noch wenig bekannt war. Es war für ihn selbstverständlich, daß er nicht nur im Dienste der Stadt sich dem Zeitungsdruck widmete, sondern sich mit solchen Erzeugnissen beschäftigte, die in den Versammlungen der erweckten Kreise dringend benötigt wurden. 1835 hatte das erste Westfälische Missionsfest stattgefunden<sup>8</sup>. Dafür fehlten die Liederbücher. J. H. Volkening, seit 1827 Gemeindepfarrer in Gütersloh, ließ eine „Auswahl geistlicher Lieder oder alte und neue Stimmen aus Zion“ drucken, der bald „Die kleine Missionsharfe“ folgte, von der im Laufe der Jahre 78 Auflagen und 2 Millionen Exemplare hergestellt und verbreitet wurden. Den Liedertexten folgten Notenausgaben für gemischte Chöre und Posaunenchoräle. Auf diesem Sektor war Bertelsmanns Mitarbeiter tätig, sein späterer Schwiegersohn, der Lehrer und Organist Friedrich Eickhoff<sup>9</sup>, dessen „Gütersloher Hauschoralbuch“ von 1844 bis 1896 11 Auflagen erlebte. Da Carl Bertelsmann seit 1835 auch Kirchmeister seiner Gemeinde war, bestanden zwischen ihm und seinem Gemeindepfarrer Volkening enge Beziehungen, die auch in der Verlagsarbeit zu erkennen sind. Der persönliche Zusammenhang blieb auch bestehen, als Volkening 1838 nach Jöllenbeck ging. Um seinen Sohn und Nachfolger von früh an im Geiste der Erweckungsbewegung zu erziehen, schickte Carl B. diesen 1842 nach Jöllenbeck, wo er zusammen mit Bernhard Volkening vom Kandidaten G. Hartmann, dem späteren Pfarrer von Gohfeld unterrichtet wurde<sup>10</sup>.

Im Verlagszeichen des 1835 begründeten Verlages C. Bertelsmann war Psalm 24 Vers 7 angegeben, der Spruch vom 1. Advent, „Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!“ Dieses war schon ein Programm. Der Verlag sollte aber nicht nur auf Kirchenmusik und Weltmission gestimmt sein. Er wollte allgemein für die Kirche und ihre praktischen Ziele arbeiten. 1836 war Eickhoffs

<sup>7</sup> Heinrich Mohn. S.

<sup>8</sup> Vgl. D. A. Rische. S. 52.

<sup>9</sup> Vgl. F. Flaskamp. Die Eickhoffs aus Soest in: Der Märker 17, 1968, S. 69 – 71. Das Gebiet der Kirchenmusik ist auch später nicht aufgegeben worden. Dafür sorgten die Pastoren Kuhlo, Vater und Sohn. 1879 erschien in Gütersloh zum ersten Mal das „Posaunenbuch für Jünglingsvereine, Seminare, höhere Lehranstalten und Kinderchöre“ bearbeitet von Eduard Kuhlo (von der 4. Auflage an von seinem Sohn Johannes Kuhlo). Der Name „Jubilate“ setzte sich für das Posaunenbuch nicht durch, die 43. Auflage nennt sich Kuhlo I, dann mit den Jahren kam der 2. Band (Moteletten) in 24 Auflagen hinzu, Band 3 mit Volksliedern, schließlich ein Ergänzungsband. Außerdem wurde ein Posaunenchoralbuch herausgegeben.

<sup>10</sup> H. Mohn S. 67: Hartmann schrieb an Heinrich Bertelsmann nach Wuppertal, er sehe aus dessen Briefen, „wie Du Dein Leben auf den Grund bauen willst, der auf Golgatha für uns gelegt ist“.

Schulbuch „Der Jugendfreund für Schule und Haus“ erschienen, das bald in allen benachbarten Städten eingeführt wurde. Als 1841 der Missionsverein in Herford begründet wurde, ergab sich eine Erweiterungsbasis, ebenso als 1847 „Das Evangelische Monatsblatt für Westfalen“ begründet wurde, das Volkening gemeinsam mit einer Reihe ihm nahestehender Pastoren herausgab<sup>11</sup>. Die sog. „blauen Hefte“ galten als Organ der Ravensberger Erweckungsbewegung. Jahrzehntlang haben sie die Menschen in diesem Teil Westfalens und darüber hinaus geleitet und innerlich bestimmt. Jedes Heft enthielt eine Predigt, Betrachtungen und Erzählungen, die auch dem schlichten Mann angemessen waren. Das Blatt hatte über 20 000 Bezieher und erfreute sich großer Beliebtheit.

Die Frömmigkeit dieser Kreise verband sich mit einer konservativen patriotischen Haltung. Als F. Eickhoff sein Lesebuch „Jugendfreund für Schule und Haus“ schuf, suchte er der Jugend eine nationale Gesinnung zu vermitteln, wie sie in den erweckten Gemeinden üblich war<sup>12</sup>. In dieselbe Richtung weisen seine „Denkwürdigkeiten“ (21871), Vorläufer der Sammlung „Zeugen und Zeugnisse“, die die Erlebnisse der Frühzeit festhalten, und sein Lutherbuch. Seine Söhne Paul und Hermann Eickhoff erbten den geschichtlichen Sinn des Vaters. Der letztere ist auch der Geschichtsschreiber seiner Vaterstadt und ihrer ev. Kirchengemeinde geworden<sup>13</sup>.

Kirche und Heimat gehörten für die Männer der Erweckung zusammen. Trotz seiner Freundschaft mit Volkening teilte C. B. dessen Konservatismus nicht in allem. Selbst im Zeitalter der Restauration blickte er nach vorn und suchte einen Mann seines Schlages in die Paulskirche zu bringen. Wenn er die biblische Mahnung wiederholte, die anvertrauten Pfunde nicht zu vergraben, sondern mit ihnen für höhere Zwecke zu wuchern, so bezog er diese Pflicht nicht allein auf kirchliche, sondern auch auf weltliche Aufgaben. Er selbst übernahm öffentliche Ämter in der Stadt (1849 Ratsherr) ebenso wie in der Kirche, aber er wußte immer die Grenze zwischen Kirche und Welt einzuhalten und weltliches Treiben nicht in die Kirche eindringen zu lassen.

Von den kleinen Dingen zog er die Linien ins Große. Als er in den 40er Jahren eine Sortimentsbuchhandlung in Gütersloh<sup>14</sup> einrichtete, da war sein Leitmotiv, Einfluß auf das geistige Leben seiner Mitbürger zu üben und dadurch wieder die christliche Gestaltung seiner Heimatstadt zu

<sup>11</sup> Vgl. W. Gröne. Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des Ev. Monatsblattes für Westfalen 1845–77. (Jb. f. westf. KG 65, 1972, 123–173).

<sup>12</sup> Ebd. S. 166 ff.

<sup>13</sup> Hermann Eickhoff. Geschichte der Stadt und Gemeinde Gütersloh. Gütersloh 1904 (1884). Ders. Geschichte der Kirchengemeinde Gütersloh. Gütersloh 1895.

<sup>14</sup> Die 1837 konzessionierte und eröffnete Buchhandlung erwarb 1869 Friedrich Tigges. Sie besteht noch.

fördern. So unbedeutend dieses Projekt zu sein scheint, es hatte Bestand. Diese Buchhandlung lebt noch in der Buchhandlung Tigges weiter.

Aus seinen Glaubensvoraussetzungen zog Carl Bertelsmann die Folgerungen. Damit legte er überzeugungsmäßig die Grundlagen für ein großes Unternehmen. Bereits in den ersten 15 Jahren war der Verlag für die Provinz Westfalen wichtig geworden. Zu dem raschen Aufstieg der Stadt Gütersloh trug er wesentlich bei. Die Weichen waren gestellt, um darüber hinaus im kirchlichen und theologischen Leben Deutschlands nicht nur beachtet, sondern auch gebraucht zu werden. Die Frömmigkeit der Erweckungsbewegung blieb die Quelle, aus der hier geschöpft wurde.

## II.

Als der Sohn, Heinrich Bertelsmann, im Jahre 1851 die Verlagsleitung von seinem Vater übernahm, konnte er in den folgenden Jahren einige ältere Verlage ganz oder teilweise erwerben. Durch diese kamen bekannte wissenschaftliche Werke und eine Reihe von Schulbüchern in sein Haus. Nun war die Frage gestellt, welche Richtung der Verlag weiterhin einschlagen werde.

Als in demselben Jahre 1851 das Ev. Gymnasium in Gütersloh gegründet wurde, war die Annahme berechtigt, daß die wissenschaftlichen Bedürfnisse der Stadt wachsen würden. Die Lehrer würden Bücher brauchen, es müßte eine Lehrer-Bibliothek aufgebaut werden. Doch das würden Einzel Exemplare sein, und ein einziger Verlag würde diese Aufgabe auch nicht erfüllen.

Carl Bertelsmann hatte sich für das Gymnasium stark eingesetzt, doch erwartete er nicht, daß sein Verlag im Zusammenhang mit dieser Einrichtung eine wesentliche Erweiterung erfahren würde. Immerhin mußten neue Verbindungen sich ergeben, die von Nutzen sein konnten. An der Gründung des Gymnasiums hatte auch die drei Jahre zuvor in Elberfeld begründete „Ev. Gesellschaft für Deutschland“ Anteil genommen, so daß auch dorthin Fäden gespannt werden konnten.

Heinrich Bertelsmann war, wie wir hörten, ebenso wie sein Vater mit der Ravensbergischen Erweckung verbunden. Er gehörte zwar einer jüngeren Generation an, aber auch diese wußte, wohin sie gehörte und welches Ziel sie mit all ihrer Arbeit zu verfolgen hatte. Über das neue Verlagsgebäude setzte er die Worte aus Ps. 86, 11 „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Erhalte mein Herz bei dem Einen, daß ich deinen Namen fürchte.“ Dabei haben wir zu fragen, was ihn bestimmte, ältere Verlage mit ihren Beständen zu übernehmen, da solche Erwerbungen den Charakter seines Unternehmens und seines Wirkens mitbestimmen konnten. Heinrich Bertelsmann hatte in Wuppertal gelernt. Es kann daher angenommen werden, daß ihm die Verhältnisse

im Verlagswesen dort näher bekannt waren und daß er aus diesem Grunde schon im ersten Jahr seiner selbständigen Leitung des väterlichen Betriebes (1852) den N.R. Fridrichs Verlag in Elberfeld übernommen hat (nicht zu verwechseln mit dem R. L. Friderichs Verlag, der weiterhin in Elberfeld bestand). Neun Jahre später erwarb Heinrich Bertelsmann einen erheblichen Teil des Verlags Samuel Gottlieb Liesching in Stuttgart, zuletzt auch noch wichtige Werke aus dem Verlag Ferd. Dümmler in Berlin. Nun wurde die theologische Basis des Verlags erweitert. Darüber hinaus kamen die Werke namhafter Autoren aus anderen Wissenschaftszweigen, vor allem Pädagogik und Germanistik zum Gütersloher Verlag. Außer den Brüdern Grimm und Vilmar waren die Pädagogen Dörpfeld, Hechtenberg und K. v. Raumer zu nennen.

Überblicken wir die theologischen Werke, die um die Mitte des Jahrhunderts von Gütersloh ausgeliefert wurden, so könnte man den Eindruck gewinnen, daß der Bertelsmann-Verlag auf dem besten Wege war, die Theologie des Neuluthertums, die damals auch in Preußen im Vordringen war, zu fördern. Dieser Eindruck täuscht aber. Heinrich Bertelsmann wußte natürlich, was er gekauft hatte, aber er gedachte nicht, seine eigene Linie aufzugeben. Die übernommenen Werke paßten durchaus in den Rahmen des Gütersloher Verlags. Johann Arndts „Vier Bücher vom wahren Christentum“ entsprachen ganz der Frömmigkeit der Ravensberger<sup>15</sup>. Kamen aus dem Stuttgarter Verlag Bengels Schriftgedanken<sup>16</sup>, Blumhardts Predigten<sup>17</sup> und Joh. Tobias Becks Werke<sup>18</sup> hinzu, die später durch seinen Schwiegersohn Lindenmeyer aus dem Nachlaß Becks noch ergänzt wurden, so war auch dieses Erbe nicht anders, als es die Ravensberger Freunde erwarteten. Der Verlag in Gütersloh gewann aber auch die Möglichkeit, in Süddeutschland die entsprechenden Kreise zu erreichen, die diese Art der Schriftdeutung bevorzugten.

Unter den Autoren, die der Verlag Bertelsmann nun auch vertrat, befanden sich nicht Wenige, die der Richtung des Neuluthertums zuzurechnen waren. Unterstrichen wurde die konfessionelle Linie vor allem durch F. W. Philippis<sup>19</sup> „Kirchliche Glaubenslehre“ in 6 Bänden, durch 43 kleine Schriften des Neuendettelsauer Vorstehers Wilhelm

<sup>15</sup> Johann Arndts Schriften waren in Westfalen im 17. Jh. schon weit verbreitet. Es ist zwar um ihn gestritten worden, aber im allgemeinen war das Urteil über ihn günstig. In diesem Sinne wirkte für ihn Varenius aus Herford.

<sup>16</sup> Joh. Albr. Bengel war mit drei Büchern vertreten.

<sup>17</sup> Die ersten 15 Predigten Blumhardts waren 1864 erschienen.

<sup>18</sup> Vgl. A. Schlatter. Becks theologische Arbeit (Beitr. 1904).

<sup>19</sup> F. A. Philippis Kirchliche Glaubenslehre war 1854 erschienen. In 3. Auflage wurde sie in Gütersloh 1883/90 in 6 Bänden gedruckt. Gleichzeitig erschienen dort aus seinem Nachlaß Vorlesungen über den Galaterbrief (1883), über Symbolik (1884) und Predigten und Vorträge Gütersloh 1883. Philippis fand offenkundig noch lange einen großen Leserkreis.

Löhe<sup>20</sup>, die die Gedankenwelt und Frömmigkeit der Diakonissenhäuser und der ihnen nahestehenden Kreise auch in Norddeutschland beeinflussen, die tiefgründige „Theologische Ethik“ von Harleß<sup>21</sup>, Heinrich Schmidts „Lutherische Dogmatik“ aus dem Zeitalter der Orthodoxie, die in unseren Tagen C. H. Ratschow zu erneuern unternahm<sup>22</sup>, und vor allem Hengstenberg. Die Ravensberger Pastoren, die z.T. wie Theodor Schmalenbach durch Hengstenbergs Schule gegangen waren, vertraten seine theologischen Anschauungen und standen auch seiner Kirchenpolitik nicht fern. In Gütersloh erschien Bachmanns Hengstenberg-Biographie, die Schmalenbach zu Ende führte. Die Ravensberger nahmen auch hinsichtlich der Preußischen Union seine Position ein. Erklärlicherweise waren für sie die „Bekennnisschriften der ev.-luth. Kirche“ von Bedeutung, die in der Ausgabe von J. T. Müller mit der vorzüglichen Einleitung von Th. Kolde seit 1876 in 13 Auflagen hier erschienen<sup>23</sup>.

Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß man in Gütersloh und in den Kreisen der Erweckungsbewegung Sinn für die theologische Art Johann Georg Hamanns gewann. Helmuth Schreiner berichtet in seinem Büchlein „Die Menschwerdung Gottes in der Theologie J. G. Hamanns“ (1950), daß Hamann weithin das theologische Denken bewegte und auf Kierkegaard, Vilmar, Löhe u. a. einwirkte. Dann fährt er fort: „Nimmt man die Tatsache hinzu, daß im vorigen Jahrhundert eine Schrift nach der anderen zur Einführung der Gemeinde in Hamanns Lebensarbeit entsteht, daß allein der Verlag Bertelsmann innerhalb weniger Jahrzehnte sechs verschiedene volkstümliche Schriften über Hamann veröffentlichte – ohne Frage ein Echo auf die Nachfrage nach Hamann im Umkreis der Erweckungsbewegung des vorigen Jahrhunderts in Westdeutschland – dann tritt die kirchengeschichtliche Bedeutung Hamanns ins Licht.“

Für unsere Vorväter lagen Reformation und Romantik dicht beieinander. Eine Spannung zwischen diesen beiden Betrachtungsweisen sahen sie nicht. Ein deutlicher Beweis dafür ist der Marburger August Vilmar<sup>24</sup>, dessen deutsche Literaturgeschichte in kaum einem Hause damals fehlte. Auch als Theologe galt Vilmar in kirchlichen Kreisen viel. Sein „Collegium biblicum“, praktische Auslegung des AT und NT, hrsg. von Chr.

<sup>20</sup> Von Wilhelm Löhe wurden bis zum Ende des Jahrh. in Gütersloh 43 meist kleine Schriften veröffentlicht.

<sup>21</sup> Vgl. Th. Heckel, G. Chr. A. Harleß. München 1933. Seine Christliche Ethik von 1842 wurde in 8. Aufl. 1893 herausgegeben.

<sup>22</sup> J. Bachmann. E. W. Hengstenberg nach seinem Leben und Wirken. 1 – 2. (1876/79). Den 3. Bd. schrieb Th. Schmalenbach.

<sup>23</sup> Die symbolischen Bücher der ev.-luth. Kirche. Dt. und lat. hrsg. von Joh. Tobias Müller. 13. Aufl. Gütersloh 1930. Im Einvernehmen mit Joh. Mohn ersetzte der spätere Herausgeber Th. Kolde die Historische Einleitung 1907 durch eine neue Fassung.

<sup>24</sup> A. F. Chr. Vilmar. Geschichte der deutschen National-Literatur (1845) 26. Aufl. 1905.



Müller in 6 Teilen 1879/82 und seine „Theologie der Tatsachen gegen die Theologie der Rhetorik“ waren aufgerichtete Zeichen<sup>25</sup>. Man könnte fragen, warum Bertelsmann diese Autoren bei sich beheimatete. Die Antwort braucht man nicht weit zu suchen. In Gütersloh wurde auch in der zweiten Generation die Linie vertreten, die die Väter der Erweckung herausgestellt hatten. Man war lutherisch und daher konservativ, ohne einseitig zu sein. Nur die Rationalisten, die von Halle auf Westfalen Einfluß nahmen, waren ausgeschlossen. Von ihnen ist in Gütersloh damals kein einziges Buch verlegt worden. In dieser Hinsicht war man damals gradlinig. Voran stand nicht das wirtschaftliche Interesse, sondern das Grundsätzliche.

Äußerlich gesehen war um die Mitte des 19. Jahrhunderts die lutherische Linie stark betont. Gezogen haben aber weder Philippi noch Vilmar. Eine Ausschließlichkeit der lutherischen Theologie ist damals in Westfalen nicht zu beobachten gewesen. Es bestand zwar seit den 50er Jahren eine gewisse Neigung, die reformatorischen Ansätze zur Auswirkung zu bringen, aber dieses war nur eine vorübergehende Erscheinung. Die „neue Ära“ ließ den Kurs bald ändern. Unter diesen Umständen mußte auch im Verlagswesen eine gewisse Klärung erfolgen. Freilich verstrich darüber mehr als ein Jahrzehnt. Nehmen wir als Beispiel Wilhelm Löhe, der noch in den 90er Jahren in Gütersloh gedruckt wurde<sup>26</sup>. Die Leser verstanden ihn nicht konfessionell, sondern mehr erbaulich.

Allgemein kann gesagt werden: selbst in einer dem Luthertum günstigen Zeitlage dachte in Westfalen kaum jemand an die Auflösung der Union, was in Berlin nach 1866 immerhin erwogen wurde. Die Preußischen Könige hielten am Erbe ihres Vaters Friedrich Wilhelms III. fest. Einige westfälische Außenseiter, die auf der Provinzialsynode 1856 am gemeinsamen Abendmahl nicht teilnehmen wollten, fielen nicht ins Gewicht.

Die theologischen Werke des Verlages Bertelsmann, sofern sie das Luthertum repräsentierten, wirkten sich weniger im Lande selbst als in Übersee aus. Sie bestimmten in starkem Maße die deutsche Theologie in den Vereinigten Staaten. Andererseits war auch das Interesse an den einstigen Auswanderern gestiegen, die auf theologischem Wege die Verbindung mit der alten Heimat hielten. Ihrerseits haben manche Deutsch-Amerikaner lutherischer Herkunft ihre theologischen Forschungen in Gütersloh veröffentlicht. Erinnert sei als ein Beispiel für viele an das monumentale Quellenwerk von Michael Reu über den Katechismus-Unterricht im 16. Jh.<sup>27</sup>.

<sup>25</sup> Vilmar's „Theologie der Tatsachen gegen die Theologie der Rhetorik (1856) ist bis 1948 sehr oft nachgedruckt worden. Seine Aufsatzsammlung „Kirche und Welt“ Gütersloh 1872.

<sup>26</sup> In den 90er Jahren wurden vornehmlich Löhes biblische Betrachtungen verbreitet.

<sup>27</sup> J. M. Reu. Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts im ev. Deutschland (1530 – 1600). 11 Bände. Gütersloh 1904 ff.

Überblicken wir, was Heinrich Bertelsmann im Laufe seines Lebens in Gütersloh geschaffen hat, so stellen wir fest, daß trotz der erheblichen Ausweitung des übernommenen und von ihm erst aufgebauten Verlagswesens der ursprüngliche Charakter des Verlages festgehalten wurde. Es fehlte weder das erweckliche noch das kirchliche Element in seiner bereits erheblich in die Breite gehenden Arbeit.

Wie planmäßig das theologische Verlagswesen hier aufgezogen wurde, geht allein schon aus der Tatsache hervor, daß bevor es noch eine Theologische Literatur-Zeitung gab, in Gütersloh schon der „Literarische Anzeiger für das Evangelische Deutschland“ von Andreaä, Cremer und Zöckler seit 1867 (1874) herausgegeben wurde<sup>28</sup>. Dieses Blatt stellte sein Erscheinen nicht etwa mit dem Erscheinen der ThLZ ein, sondern wurde durch den Theologischen Literatur-Bericht fortgesetzt, der nach 1878 lange Jahre von Julius Jordan redigiert wurde. Zur selben Zeit wurde auch das „Kirchliche Jahrbuch“ von Johannes Schneider begründet, das bereits seit 100 Jahren besteht.

Es läge nahe, die Verleger aus drei Generationen: Carl und Heinrich Bertelsmann und Johannes Mohn im einzelnen zu charakterisieren und in ihrem Wirken zu vergleichen. Wir müssen um des knappen Raums willen auf diese reizvolle Aufgabe verzichten und uns lediglich auf die sachliche Linie beschränken. Jede Generation fand ihre besondere Aufgabe, die durch die Zeitverhältnisse bedingt war, und hat in ihrem Bereich Entscheidendes geleistet. Ihre Wirksamkeit bezog sich, wie wir gesehen haben, zuerst auf Westfalen, ging aber schon bald über die Provinzgrenzen hinaus. Kennzeichnend für ihre Arbeit war, wie wir erneut unterstreichen, die feste grundsätzliche Position, die ihrerseits auch das Verlagsprogramm bestimmte. Mit der theologischen Position hängt natürlich auch die Auswahl der Autoren zusammen. Es mußte sich von selbst ergeben, daß sich ein bestimmter Autorenkreis um den Gütersloher Verlag sammelte. Im Verlauf eines Jahrhunderts ist es im Wesentlichen die Greifswalder Richtung gewesen, die die Verlagsproduktion förderte.

Wir brauchen uns nicht mit der Frage aufzuhalten, wer als erster diesen Schritt getan hat. Es gibt im Verlag keinen Briefwechsel mehr, der diesen Zusammenhang restlos klärte. Sachliche Bestrebungen wie die soziale Frage oder das apologetische Anliegen waren mitbestimmend. Die „Monatsschrift für die Innere Mission“<sup>29</sup> und die Monatsschrift „Beweis des Glaubens“ sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Ob wir an erster Stelle den einstigen Gütersloher Gymnasiasten und späteren Ostönnener Pfarrer und Greifswalder Professor Hermann Cremer<sup>30</sup> nennen oder seinen Kollegen Otto Zöckler<sup>31</sup> in Greifswald, macht keinen großen Unterschied. Auf Zöcklers Apologetik von 1864 folgte Ebrards 1874/80,

<sup>28</sup> Der Literarische Anzeiger erschien 1867–1874.

und der „Beweis des Glaubens“ fand seine Fortsetzung in der Zeitschrift „Geisteskampf der Gegenwart“, die noch jahrzehntelang von Prof. Pfenningersdorf in Bonn herausgegeben wurde. Der Stilwandel der Apologetik hat die Sache nicht unnötig gemacht.

Vor dem Aufkommen des Historismus übte die Kirchengeschichte im allgemeinen in der Theologie keinen großen Einfluß aus. Es ist daher nicht zu verwundern, daß in der Verlagsproduktion kirchengeschichtliche Arbeiten nur selten begegnen. Sehen wir von der westfälischen Heimatgeschichte ab, so waren es nur einige Biographien von Val. Ernst Löscher (M. v. Engelhardt), Joh. Albrecht Bengel (Wachter) und einige Arbeiten von Th. Kolde<sup>32</sup>. In diesen Zusammenhang ließen sich höchstens noch einreihen Hermann Daltons Studien über den Stundismus in Rußland und seine Reiseberichte aus den Missionsländern<sup>33</sup>.

In den Jahren nach 1887, als Johannes Mohn die Leitung des Verlages von seinem Schwiegervater übernahm, verlagerten sich die Schwerpunkte. J. Mohn knüpfte wieder stärker an die Anfangszeit an. Sein Interesse galt vornehmlich der Missionswissenschaft, die durch Gustav Warneck damals zu einer theologischen Disziplin wurde. Warneck selbst, der den ersten missionswissenschaftlichen Lehrstuhl in Deutschland erhielt, war mit Gütersloh eng verbunden. Seine Werke<sup>34</sup>, die dem völlig neuen Arbeitsfeld galten, erschienen hier ebenso wie die seit 1874 von ihm herausgegebene „Allgemeine Missionszeitschrift“. Die im Zusammenhang mit der Kolonialfrage damals auftauchenden Fragen wie Mission und Kultur oder Mission und Schule wurden hier ebenfalls behandelt. Als es üblich wurde, in den Gemeinden Missionsstunden zu halten, wurde laufend das Material dafür bereitgestellt. Der Missionsinn der Erweckungsbewegung fand neue Anregung. Die Missionsliteratur der 40er Jahre fand eine Fortsetzung auf einem höheren Niveau. Auch die Rheinische Mission ließ ihre Veröffentlichungen in Gütersloh erscheinen<sup>35</sup>.

War der Verlag in die Reihe der wissenschaftlichen Verlage eingerückt und setzte er diese Arbeit mit Tatkraft fort, so legte er doch unter Johannes Mohn Wert darauf, auch die praktische kirchliche Arbeit wie

<sup>29</sup> Zuerst (seit 1873) Theologische Jb., hrsg. v. R. Schneider, nach 1894 v. Joh. Schneider, nach 1900 Kirchliches Jahrbuch.

<sup>30</sup> Beweis des Glaubens 1865–1908, Geisteskampf der Gegenwart 1909–1923.

<sup>31</sup> O. Zöckler, Geschichte der Apologie des Christentums (1864), 1907.

<sup>32</sup> Wächters Biographie Bengels war in Stuttgart 1865 erschienen; es folgte „Bengel und Öttinger.“ Gütersloh 1883.

<sup>33</sup> H. Dalton, Studien über den Stundismus in Rußland. Gütersloh 1894.

<sup>34</sup> Allgemeine Missionszeitschrift 1874–1923. G. Warneck. Ev. Missionslehre. Gütersloh 1897/1903. Dazu kommen zahlreiche Veröffentlichungen für die praktische Arbeit in Missionsstunden.

<sup>35</sup> Seit 1843.

seit eh und je zu pflegen. Die alten aus den Anfangsjahren der Erweckungsbewegung stammenden periodischen Blätter waren zwar eingegangen, dafür aber übernahm der Verlag jetzt in verstärktem Maße ganze Spezialgebiete<sup>36</sup>. Hatte er schon 1838 ein Lesebuch „Der Kinderfreund für Schule und Haus“ herausgegeben, so war es jetzt das Blatt „Für unsere Kinder“, herausgegeben von Paul und Johannes Zauleck (seit 1889) und „Fürsorge für die konfirmierte Jugend“ von Rahlenbeck (seit 1888). Wie es im Sinne der Erweckungsbewegung von Anfang an war, behauptete sich die praktische neben der wissenschaftlichen Literatur.

### III.

Die Wirkung des Gütersloher Verlagswesens auf die deutsche und ausländische Theologie beginnt mit der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Sie ist eng mit dem Namen Hermann Cremers und der von ihm begründeten Greifswalder Schule verbunden. Seit seiner Schulzeit mit Gütersloh verbunden, hat Cremer als Pfarrer von Ostönnen schon kleinere Arbeiten hier veröffentlicht und an der literarischen Umschau mitgewirkt, bevor er 1870 als Ordinarius für systematische Theologie nach Greifswald berufen wurde, wo seine bedeutende theologische und kirchenpolitische Wirksamkeit begann<sup>37</sup>.

Cremer war der heftigste Widersacher Ritschlscher Theologie. Hatte er die Losung vom „Überwintern“ ausgegeben, bis der Ritschlianismus sich überlebt hätte, so wollte er keiner Passivität, keinem Winterschlaf das Wort reden. Ihm lag es daran, die vorhandenen positiven Kräfte in der Theologie zu sammeln, um zu einem neuen Ansatz zu kommen. In Gemeinschaft mit seinen Freunden und Schülern scheute er sich nicht, trotz der Vorherrschaft der Ritschlschen Theologie zu einem Angriff auf breiter Front gegen sie anzutreten<sup>38</sup> und das „sentimentale Christentum“, wie es Martin Kähler genannt hatte, bei Seite zu schieben. Dieser Angriff mußte literarisch geführt werden und ist in der Hauptsache von Gütersloh aus erfolgt.

Die Verlage waren in jenen Tagen nicht jedem offen, der ein Manuskript anzubieten hatte. Sie waren auf eine theologische Richtung festgelegt. Gütersloh galt bald als Exponent der biblisch ausgerichteten Theologie. Abgesehen von Cremers Schülern Schaefer, Schultze, Lügert u. a. war es sein Freund Adolf Schlatter. Sie bestimmten die theologische Linie und ihre Arbeiten wurden auf Jahre hinaus beachtet. Um die Jahr-

<sup>36</sup> Der Kindergottesdienst durch Franz Dibelius auf dem Kongress für I. M. 1887 durchgesetzt, wurde durch die Lebensarbeit von P. Zauleck besonders gefördert.

<sup>37</sup> Vgl. E. Cremer. Hermann Cremer. Ein Lebensbild. Gütersloh 1912.

<sup>38</sup> Wort und Wahrnehmung. Briefe A. Schlatters an H. Cremer und F. von Bodelschwingh. (Beih. z. Jb. f. Westf. KG Heft 7). Bethel 1962.

hundertwende konnte schon niemand an dieser Richtung vorbeigehen. Im Kampf um Harnacks „Wesen des Christentums“ gingen die entscheidenden Streitschriften von Gütersloh aus. Bertelsmanns Produktion übertraf zeitweise den Verlag von Fried. Perthes in Gotha und auch den von Deichert in Leipzig. Diese Wirkung wurde nur dadurch erreicht, daß man sich mit der liberalen Theologie, wie sie in Göttingen und Tübingen vertreten wurde, nicht einließ.

Um diese Entwicklung zu verdeutlichen, müssen wir kurz auf die Verlagsproduktion eingehen und diese an einigen Beispielen kennzeichnen. Cremer selbst befaßte sich seit den 60er Jahren mit dem Problem der Eschatologie<sup>39</sup>, das nach zwei Menschenaltern Carl Stange und Paul Althaus wieder aufnahmen. Cremer veröffentlichte 1883 auch eine „Unterweisung im Christentum“, in gewisser Weise eine Gegenschrift zu A. Ritschls „Unterricht in der christlichen Religion“<sup>40</sup>. Sein Buch über die „Paulinische Rechtfertigungslehre“ und sein in 3 Auflagen verbreiteter Predigtband „Das Wort vom Kreuz“ grenzten sich ebenso von der „modernen Theologie“ ab<sup>41</sup>.

Seit den 90er Jahren galt Cremer allgemein als Wortführer der biblisch orientierten Theologie, die sich gegen Ritschls Verkürzungen absetzte. Es ging hier um den Kernpunkt des christlichen Glaubens, um die Christologie, und Cremer hat darunter gelitten, daß er sich im Tageskampf erschöpfen mußte und sein Hauptanliegen, eine Christologie zu schreiben, nicht mehr erfüllen konnte. Seine Berufungen nach Leipzig (zweimal)<sup>42</sup> und nach Berlin<sup>43</sup> sprachen für die Bedeutung, die seiner Theologie in jenen Tagen zugesprochen wurde. Als man in Greifswald ein Organ begründen wollte, das ein Gegenstück zur „Christlichen Welt“ darstellen sollte, lehnte Cremer eine Wochenzeitung ab. Solche gab es nach seiner Meinung schon genug. Statt dessen begründeten Cremer und Schlatter gemeinsam 1897 die „Beiträge zur Förderung christlicher Theologie“, eine Sammlung meist größerer Arbeiten vor allem aus dem Gebiet der biblischen und der systematischen Theologie, die durch sieben Jahrzehnte hindurch bestanden und nachhaltig gewirkt hat<sup>44</sup>. Nach Cremers Tod 1903 wurde die Reihe zuerst von Schlatter allein, später von Althaus, Dörries und Jeremias herausgegeben. Sie enthielt Arbeiten, die

<sup>39</sup> Hermann Cremers Lic. Arbeit: Die eschatologische Rede Jesu Christi. Stuttgart 1860; Über den Zustand nach dem Tode. Gütersloh 1868, 6. Aufl. 1901; Die Auferstehung der Toten. Barmen 1870.

<sup>40</sup> A. Ritschls „Unterricht“ war 1874 erschienen, Cremers „Unterweisung“ 1883.

<sup>41</sup> H. Cremer „Die paulinische Rechtfertigungslehre“ Gütersloh 1899, 2. Aufl. 1900 kann als Erwiderung auf Ritschls „Rechtfertigung und Versöhnung“ Bd. 2, S. 304–371 angesehen werden.

<sup>42</sup> 1892 und wieder 1894.

<sup>43</sup> 1893 von der Theol. Fakultät vorgeschlagen.

<sup>44</sup> Vgl. Wort und Wahrnehmung S. 155 ff.

z. T. heute noch Beachtung finden. Auf der Grundlage solcher Arbeiten kündigt sich heute schon eine Schlatter-Renaissance an.

Der Einfluß, der von Gütersloh auf die gesamte deutsche Theologie ausging, war unverkennbar. In der Hauptsache ging es damals um die biblische Theologie, die in jenen Jahren viel stärker als heute mit der systematischen Theologie verbunden war. Diese Tatsache war an einigen Fakultäten satzungsgemäß bedingt: Martin Kähler mußte 10 Jahre lang NT lesen, ehe er zur systematischen Theologie kam.

Hermann Cremer, der als Systematiker das „Wörterbuch der Neutestamentlichen Gräzität“ schuf, verband ebenso beide Disziplinen wie es Adolf Schlatter in Berlin (1893–98) tat, vgl. sein „Christliches Dogma“ und seine „Ethik“. In gewisser Weise arbeitete man hier für die Zukunft, denn nach wenigen Jahren war die Zeit des „Überwinterns“ vorbei. Schon jetzt konnte sie in die Breite gehen und die kirchliche Praxis wirksam bestimmen.

Die Greifswalder Theologie hatte enge Beziehungen zur sozialen Arbeit, wie sie von Stoecker und von Fr. v. Bodelschwingh getrieben wurde<sup>45</sup>. In Greifswald wurden Cremer und neben ihm auch M. v. Nathusius in dieser Richtung tätig. Aber auch Ludwig Weber<sup>46</sup>, der Begründer der christlichen Arbeitervereine, war von der Partie. Er veröffentlichte Ansprachen für ev. Arbeitervereine (1891), seine „Geschichte der sittlich-religiösen und sozialen Entwicklung Deutschlands in den letzten 35 Jahren“ (1895) u. a. m.

Das geistliche Erbe, das im 19. Jh. in Theologie umgesetzt wurde, war nicht gering. Die Aufgabe, die der Verlag Bertelsmann damals erfüllte, kann als eine einmalige bezeichnet werden. Kein größerer deutscher Verlag hat das Erbe der Erweckungsbewegung durch dieses Jahrhundert so getragen und der neuen Zeit anzupassen verstanden. Wenn sich die theologische Wissenschaft äußerlich gesehen stärker aufspaltete und in einzelne Disziplinen auseinanderging, so waren hier doch keine Dissonanzen zu vernehmen gewesen. Wurde hier unter dem Einfluß der Greifswalder Schule das NT und die Systematik stärker betont, so beschränkte man sich auf diese nicht. Was die Theologen dieser Richtung im Verlag Bertelsmann hervorbrachten, verdiente Beachtung und nicht nur Anerkennung. Schlatters „Beiträge“ sind ein Beweis dafür.

Wir halten uns an die Grenzen unseres Jahrhunderts. Das Bild des 19. Jh. war ziemlich eindeutig, zumal wenn es im Spiegel der theologischen Produktion des Bertelsmannschen Verlages erscheint. Es zeigt auch ein Zusammengehen von Verlag und Autoren, die noch um eine gemeinsame

<sup>45</sup> Das sozialetische Anliegen der Greifswalder Schule vertrat in erster Linie der praktische Theologe M. von Nathusius.

<sup>46</sup> Ludwig Weber. Ansprachen für ev. Arbeiter-, Bürger-, Volks- und Männervereine. 1891; Gesch. d. rel.-sittl. u. sozialen Entwicklung in den letzten 35 Jahren. Gütersloh 1895.

Aufgabe wußten und sich nicht wie Käufer und Verkäufer gegenüberstanden. Soll man mit Wehmut an die Zeit zurückdenken, in der man noch weitgehend im gleichen Geiste arbeitete und aus diesem Geiste heraus Zeichen setzte? Erinnerungen sind dazu da, um das zum Klingen zu bringen, was oft vergessen wird, die gemeinsamen Voraussetzungen alles geistigen Lebens. Der Blick ins Gütersloh des 19. Jh. zeigt uns, welche Kraft die „gesunde Lehre“ des NT's ausstrahlt und daß es keine größere Gemeinsamkeit gibt als die einigende Überzeugung von „Christus dem Herren“.

Das 19. Jahrhundert sah sich aber respektvoll das Evangelium als Gymnasium genannt wurde in vielfacher Hinsicht vornehmlich als ein eigenartiges Gebilde.

Es ist nicht nur das Abbild der drei Stufen, sondern auch der ausgesprochenen evangelischen Gymnasien Westfalens. Es vertritt den Übergang weder der Religion eines Fürstenhauses noch der Ausbreitung eines geistlichen Mönchs, noch der wirtschaftlichen Überlegenheit städtischen Gemeinwesens, wenn aber dem verflochtenen Wege und Unferneit einzelner entziedener Christen, die in Aristokratie und glaubensvoller Zeit trotz mangelnder äußerlicher Anerkennung gleich im Vertrauen auf Gottes Hilfe eine sowohl vom Herrscher als auch vom Menschenbild der Neuen Testamente bestimmte gymnasiale Volksschule errichteten.

Vom 1851 ab „Höhere Privat-Lehr-Anstalt“ unter der Leitung des Dr. Kumpel begann und bereits nach drei Jahren als ein mit dem höchsten ausgestattetest öffentliches Gymnasium anerkannt war, war aber jetzt 127 Jahre hinweg in seinen Eigenen, in seiner Lage, in Gestalt und in seinem Ziel weitgehend eigenverantwortlich blieb, konnte es zudem immer zu beschreibenden Rechtszustand, was heute nicht nur diesen vom 18. bis in kaiserlicher Deutschland, Reichsangehörigen, sondern auch im SOLI DEO GLORIA, dem Leitwort der Schule, seinen überaus adäquaten Ausdruck findet sollte.

Die 1. Auflage der Vorrede Kumpels, wie die 2. Auflage, verweist auf die „Idee“ des Evangelisch-Lutherischen Gymnasiums, die in der 1. Auflage herauszufinden, wo und wie sie entstanden, was für gerade in diesem Gestalt gewahrt, welche Menschen und Mächte dem Evangelischen Gymnasium sein charakteristisches Gepräge geben, was welche Bedeutung es nicht nur für die Erweckungsbewegung, sondern auch für die 19. Jahrhunderts gehabt hat.

Betrügen wir zunächst die ersten, die wichtigsten, die wichtigsten Dokumente, beginnen wir mit dem „Protestantische der Evangelische in Gütersloh“ zu begründenden christlichen Gymnasium, welches, wie